

Das Kunstwerk des Monats

Juni 2011



Reliquienbüste des Hl. Paulus
Münster (?), um 1220/1250
Nussbaumholz, polychrom gefasst, mehrfach überfasst,
Höhe 43 cm, Breite 30 cm, Tiefe 17 cm
Inv.-Nr. BM 77, Dauerleihgabe des Bistums Münster

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Es ist ihr ungewöhnlich hoher Grad an Lebendigkeit, der diese hölzerne, um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene Bildnisbüste des Heiligen Paulus so besonders macht. Sie zeigt den Apostelfürsten in eine antikisierende rot-blaue Tunika gehüllt, deren Stoff sich – von einer großen, heute verlorenen Schmucksteinschließe gehalten – in feinen, scharfgratigen Radialfalten straff um seine Schultern legt. Eine goldene Borte säumte den Kragen. Mit dem länglich-schmalen Gesicht, dem von einem dunklen Haarkranz eingefassten kahlen Schädel und dem gestrählten, spitz zulaufenden Bart weist die Büste die charakteristischen physiognomischen Merkmale der seit dem 4. Jahrhundert tradierten, vom Typus des antiken Philosophen abgeleiteten Paulus-Ikonografie auf.

In einem kräftigen Karminrot gefasst, mit blauen und goldenen Akzenten versehen, bildete die Schulterpartie der Büste einst einen deutlichen Kontrast zu dem langen

Hals, der wie das Antlitz des Heiligen in einem auffallend hellen, fast weißen Inkarnat gegeben ist. Denkt man die durch Alterung und Beschädigung entstandenen Spuren weg, vermittelte es ursprünglich den Eindruck vollkommener sinnlicher Makellosigkeit: Alabastergleich schimmernd verweist es auf die Christusähnlichkeit des Märtyrers, auf seine innere Reinheit und Tugendhaftigkeit sowie auf seine künftige Bekleidung mit dem unverweslichen, himmlischen Lichtleib (vgl. Ps 51,9; HL 5,14–15; Mt 5,16; Mt 13,43; Offb 3,5). Den bemerkenswert feinen, fast zarten Gesichtszügen ist der Ausdruck eines würdevollen, tiefen Insichruhens eingeschrieben; gleichzeitig spiegeln der leicht geöffnete Mund, die wachen, in eine unbestimmte Ferne gerichteten blauen Augen und besonders die geröteten Wangen eine große innere Bewegtheit nach außen. Nicht das gemarterte, tote Haupt des durch Abschlagen des Kopfes hingerichteten Märtyrers Paulus, sondern das unversehrte, lebendige Antlitz des bereits der himmlischen Herrlichkeit teilhaftig gewordenen Heiligen ist hier dargestellt.

Sehr wahrscheinlich ruhte die Paulusbüste auf einem hölzernen Sockel, der zugleich als Repositorium zur Verwahrung von Reliquien diente. Wessen Reliquien sie einst barg und ob sich auch Schädelreliquien des Heiligen Paulus darunter befanden, wissen wir heute nicht mehr.

Als Reliquiar veranschaulicht die Bildnisbüste damit eine Kernvorstellung der mittelalterlichen Reliquienverehrung, nämlich die Idee von der zweifachen Existenz des Heiligen: Einerseits gilt der Heilige durch seinen in den Reliquien hinterlassenen Leib als auf Erden Anwesender, andererseits weilt seine Seele bereits am himmlischen Thron Gottes. Indem das Reliquiar die figürliche Bildnisgestalt annimmt, verleiht es also der abstrakten, unsichtbaren Gegenwärtigkeit des Heiligen in seinen Reliquien eine konkrete, sinnlich erfahrbare und deshalb begreifbare Form.

Als Kopfreliquiar gehört die Paulusbüste zu der Gruppe der sog. körperteilnachbildenden Reliquiare. Erste Reliquiare in Gestalt von Körperteilen lassen sich schon für das 9. Jahrhundert belegen. Ihre Entstehung setzt also in einer Zeit ein, in der die zuvor als frevelhaft ab-



Abb. 1: Goldenes Kopfreliquiar des Hl. Paulus, Münster, um 1050/70 und um 1230/40, Eichenholzkern, geschnitzt, mit getriebenem Goldblech beschlagen, Filigran, Saphire, Almandine, Bergkristall, Perlen, H. 22,4 cm, Münster, Domkammer der Kathedrale St. Paulus

gelehnte Zergliederung des Heiligenleibes zunehmend theologisch legitimiert wird: Der Heilige und seine heilende Wirkmächtigkeit (virtus) werden nun in jedem Reliquienpartikel als gleichermaßen gegenwärtig begriffen, sei er auch noch so klein. Anthropomorphe Reliquiare in Kopf-, Arm-, Hand- oder Fußform inszenieren auf besonders anschauliche Weise die in ihrem Inneren bewahrte Reliquie als Fragment des Heiligenleibes. Denn anders als ganzfigurige Reliquienstatuetten verhelfen sie der Reliquie durch ihre äußere Form zwar zu einer neuen Vollständigkeit, die gleichzeitig jedoch jeweils nur einen Teil des Körpers abbildet.

Die Darstellung des Hauptes eines Heiligen war dabei aus theologischer Perspektive von besonderer Bedeutung. Schon in der antiken Philosophie, vor allem in den (neu-)platonischen Schriften, die vermittelt durch die Werke des Kirchenvaters Augustinus († 430) eine breite mittelalterliche Rezeption erfuhren, galt das menschliche Haupt als Sitz der Seele. Diese Vorstellung findet sich auch in der hochmittelalterlichen Liturgieexegese wieder:

„Durch das Haupt wird vor allem die Seele bzw. der Verstand bezeichnet, denn wie das Haupt durch das Haar, so wird auch [die Seele] durch das Denken geziert“, schreibt beispielsweise der einflussreiche Reformtheologe und Didaktiker Honorius Augustodunensis († um 1157) im ersten Buch seiner *Gemma animae* (cap. 195). Im Falle des Apostels Paulus erinnert das Haupt darüber hinaus an das Martyrium des Heiligen, der im Jahre 67 in Rom geköpft wurde.

Typologisch zählt die hölzerne Reliquienbüste zu den frühesten erhaltenen Schulterbüsten aus Holz; in ihrer formal-stilistischen Gestaltung knüpft sie allerdings unverkennbar an edelmetallene Bildnisreliquiare des frühen und hohen Mittelalters an. Angefertigt für den Schatz der Kathedrale St. Paulus zu Münster, steht die Paulusbüste damit insbesondere in der Tradition des sog. goldenen Kopfreliquiars des Heiligen Paulus, entstanden um 1050/70, das als das älteste erhaltene Bildnisreliquiar

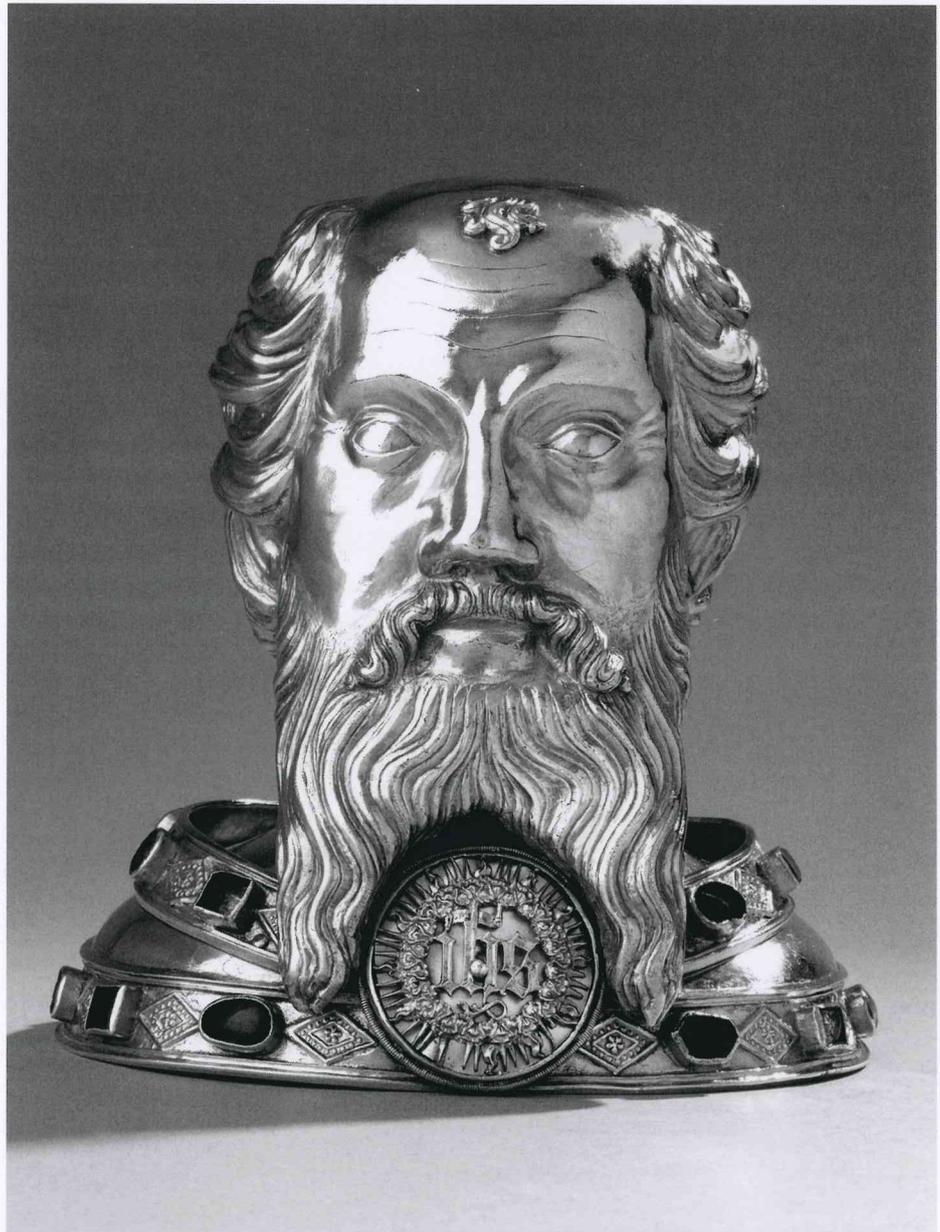


Abb. 2: Silbernes Kopfreliquiar des Hl. Paulus, Münster, um 1380, Silber, gegossen, getrieben, ziseliert, teilvergoldet, Edelsteine, H. 17,6 cm, B. 12,2 cm, T. 7,2 cm, Münster, Domkammer der Kathedrale St. Paulus

seiner Art gilt (Abb. 1). In seinem kegelförmigen Schulterstück barg das mit getriebenem Goldblech beschlagene, mit kostbaren Edelsteinen, Perlen und feinem Filigran geschmückte Kopfreliquiar einen Zahn des Apostels. Das goldene Kopfreliquiar gibt – ebenso wie das rund einhundert Jahre später entstandene silberne Kopfreliquiar (Abb. 2) – das Haupt des Apostelfürsten und Patrons der Domkirche in strenger, mimisch unbewegter Frontalität wieder.

Wie die hölzerne Paulusbüste zeigen auch die beiden metallenen Kopfreliquiare das unversehrte, strahlende Haupt des himmlischen Heiligenleibes: Gold, Silber und Edelsteine werden hier zu Kennzeichen der gottverliehenen Unversehrtheit und Unverweslichkeit des heiligen Körpers. Ihre kostbare Materialität enthebt die beiden Kopfreliquiare deutlich der Alltagssphäre und entrückt sie unmissverständlich in den Bereich des Sakralen. Im Unterschied dazu erscheint das hölzerne Paulusbildnis



Abb. 3: Reliquienbüste des Hl. Paulus, um 1220/1250, Detail, Inv.-Nr. BM 77, Dauerleihgabe des Bistums Münster

ungeheuer lebensnah und weit weniger in eine jenseitige Realität entzückt. In ihrer Verschiedenheit dokumentieren die drei Paulusreliquiare aus dem Schatz der Kathedrale sehr anschaulich das Bemühen, für die verehrten Reliquien des Kirchenpatrons eine jeweils zeitgemäße, würdevolle Form der Vergegenwärtigung zu finden.

Reliquiare bringen die den Reliquien inhärente Spannung von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, von Zeitlichkeit und Überzeitlichkeit zur Anschauung, indem sie ihnen mit ihrer äußeren Gestalt neue Bedeutungsrahmen verleihen: Als Bild-Gefäße, die gleichermaßen ver- und enthüllen, verweisen besonders Bildnisreliquiare wie die hölzerne Paulusbüste auf das, was die nackte Reliquie nur schwer zu vermitteln vermag, nämlich auf die der Reliquie innewohnende, ungeteilt gegenwärtige irdisch-himmlische virtus des Heiligen. Damit sind Reliquiare weit mehr als bloße Aufbewahrungsbehälter, sie übernehmen vielmehr wichtige Vermittlungs- und Vergegenwärtigungsleistungen, sind Kommunikations- und Repräsentationsmedien: Durch ihre äußere Form regen sie zur geistigen Betrachtung über das in ihrem Innern Geborgene, an sich Nicht-Darstellbare an und werden damit für den Gläubigen zu Orten der inneren Schau.

Klara Katharina Petzel

Literatur:

Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994.

Peter Dinzelsbacher: Die „Realpräsenz“ der Heiligen in ihren Reliquiaren und Gräbern nach mittelalterlichen Quellen. In: Peter Dinzelsbacher / Dieter R. Bauer (Hg.): Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, Ostfildern 1990, S. 115-174.

Birgitta Falk, Bildnisreliquiare. Zur Entstehung und Entwicklung der metallenen Kopf-, Büsten- und Halbfingurenreliquiare im Mittelalter. In: Aachener Kunstblätter 59 (1991/1993), S. 99-238.

Anton Legner, Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung, Darmstadt 1995.

Bruno Reudenbach: Visualizing holy bodies. Observations on body-part reliquaries. In: Colum Hourihane (Hg.), Romanesque Art and Thought in the Twelfth Century, Princeton 2008, S. 95-106.

Susanne Wittekind, Caput et Corpus. Die Bedeutung der Sockel bei Kopfreliquiaren. In: Bruno Reudenbach / Gia Toussaint (Hg.): Reliquiare im Mittelalter (Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte 5), Berlin 2005, S. 107-135.

Fotos:

Titelbild und Abb. 3: Hanna Neander, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

Abb. 1 und Abb. 2: Stefan Kube, Greven © Bistum Münster: Bischöfliches Generalvikariat, Kunstpflege)

Druck: Merkur-Druck, Detmold

© 2011 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster